

tionen auch für die Völker der Mission. Man war oft schnell bei der Hand mit dem Urteil über den abergläubischen Charakter einheimischer Gewohnheiten, ohne ebenso darauf zu sehen, ob sich nicht auch im Falle der Übernahme katholischer Devotionen durch Menschen primitiver oder doch ganz andersartiger Kulturen der Aberglaube einschlich. Heute mehr denn je muß darauf geachtet werden, daß das Christentum alles vermeidet, was ihm in den Augen der Einheimischen den Charakter eines Importes aus dem Westen verleiht.

Der „Osservatore Romano“ beklagt in seinem Bericht die Kärglichkeit der personellen und materiellen Mittel der Mission. Das Konzil wird deshalb Richtlinien aufstellen müssen, um zu vermeiden, daß die einen oder die anderen unrationell verwendet werden.

Die Vorlagen des Sekretariates für die Mittel der Publizistik

Die Presse hat sich oft darüber gewundert, daß man aus dem Sekretariat für das Presse-, Funk- und Filmwesen die Laien ausgeschlossen hat. Das ist freilich sehr schwer zu begreifen, denn in keinem Bereich stößt die Konzilsvorbereitung so weit ins weltliche Leben vor wie in diesem. Denn hier geht es ja nicht um Kirchenblätter, Kirchenfunk und fromme Filme, sondern um die christliche Durchdringung eines, und zwar des mächtigsten säkularisierten Faktors unseres modernen Gesellschaftslebens. Aber diese Gelegenheit zur Heranziehung der Laien für eine große Aufgabe ist nun einmal verpaßt. Vielleicht korrigiert das Konzil dieses Versäumnis.

Der Entwurf des Sekretariates behandelt in einem allgemeinen Teil die kirchliche Lehre, Aktivität, Disziplin und Organisation in diesem Bereich und in einem zweiten die besonderen Probleme der Presse, des Films, des Hör- und Sehfunks und der sonstigen publizistischen und propagandistischen Mittel.

Es besteht wohl kein Zweifel daran, daß die Kirche, wenn sie diese Gebiete durchdringen will, fast ausschließlich auf die Laien angewiesen ist. Zwar darf man den Einfluß katholischer Zeitungen, Zeitschriften, Lichtbild- und Filmschöpfungen, Funkveranstaltungen, Buchgemeinden usw. nicht unterschätzen. Mögen sie auch bisweilen bescheiden sein in Niveau und Reichweite, den Vergleich mit dem Niveau der Massenkulturerzeugnisse brauchen sie nie zu scheuen, und davon abgesehen, erfüllen sie die Bedürfnisse eines großen Teils der Gläubigen. Aber die Kirche darf sich damit nicht zufriedengeben. Sie muß auf geistigem und kulturellem Gebiet mit den führenden Kräften unserer Zeit konkurrieren. Und wie sie schon die spezifisch katholische Publizistik nicht allein mit Geistlichen bestreiten kann, so erst recht nicht die Konkurrenz in der offenen publizistischen Welt. Ihr Einfluß oder vielmehr der Einfluß des Evangeliums in dieser Welt steht und fällt mit den Persönlichkeiten, die ihn ausüben, ohne als kirchliche Vertreter abgestempelt zu sein. Katholische Organisationen wie die Filmliga oder Institutionen wie der Filmdienst haben sich zwar als nützlich erwiesen, um Auswüchse zu verhindern. Aber die publizistische Produktion zu inspirieren, das ist die Sache einzelner Geister. Solche Talente zu finden und zu fördern, darin liegt eine Aufgabe, die nicht mit Reglementierung zu erfüllen ist, sondern sehr viel tiefer anzusetzen muß.

Die Dritte Arbeitstagung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken in Freiburg

Vom 10. bis 12. April 1962 fand in Freiburg i. Br. die Dritte Arbeitstagung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken statt. An ihr nahmen 950 Sachverständige, davon ein Viertel Geistliche, teil (gegenüber 570 in Ettal; vgl. Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 387 ff.; und 600 in Saarbrücken; vgl. Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 443). Da der Bericht in dieser Zeitschrift aus Raumgründen nur kurz sein kann, verweisen wir auf den vollständigen Tagungsbericht des Zentralkomitees, der in Kürze erscheinen wird.

Das Referat Prälat Hanssler

Die Arbeitstagung wurde mit einem Referat vom Geistlichen Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Prälaten Bernhard *Hanssler*, Bad Godesberg, eröffnet. Sein Thema lautete: Vom katholischen Geist. Er stellte zunächst die Frage: Was heißt eigentlich Katholizismus und was Katholizität? „Unsere Kirche“, so sagte er, „nennt sich die katholische. Aber warum eigentlich? Sie könnte sich ja mit gleichem Recht die apostolische Kirche nennen, oder die einige Kirche, oder die heilige Kirche. Denn das Glaubensbekenntnis nennt vier Kennzeichen der Kirche und betrachtet sie unter sich als gleichrangig: Die Kirche ist einig, heilig, katholisch und apostolisch. Wenn wir aus den vier Namen, die sie trägt, den einen herausgreifen, dann geben wir der Kirche damit offenbar bewußt einen programmatischen Akzent. Freilich, je formelhafter eine solche Bezeichnung gebraucht wird, desto gedankenloser wird sie schließlich gebraucht. Um so angebrachter ist es, sich den Inhalt eines solchen Wortes wieder einmal vor Augen zu führen.“

In welchem Sinn ist die Kirche „katholisch“, universal, allumfassend? Hanssler unterscheidet eine fünffache Katholizität der Kirche: 1. eine zeitliche („Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“, Matth. 28, 20; vgl. Matth. 16, 18; 1 Kor. 15, 28); 2. eine räumliche (nach Apg. 1, 8 sind die Boten Christi gesandt „bis an die Grenzen der Erde“); 3. eine ethnische („Gehet hin und lehret alle Völker“; Matth. 28, 19; vgl. Apg. 5, 9f.); 4. eine soziale (nach Gal. 3, 28 gibt es „in Christus nicht Jude oder Grieche, nicht Sklave oder Freien, nicht Mann und Frau“); 5. eine inhaltliche, d. h. eine Katholizität der Wertbereiche („Alles ist euer, ihr aber seid Christi“, 1 Kor. 3, 23; vgl. Phil. 4, 7). „Diese zeitliche, räumliche, ethnische, soziale, inhaltliche Katholizität macht die Eigenart der Kirche aus.“

Der heilige Paulus hat für dieses Element des Katholischen noch eine andere, überaus einfache und dichte Formel: Er nennt die Kirche ‚die Fülle Christi‘ (Eph. 1, 23). Hinter diesem Begriff der Fülle steht eine zentrale biblische Vorstellung. Die Fülle ist das Geheimnis Gottes... Diese Fülle Gottes aber wohnt seit der Menschwerdung leibhaftig in Christus (Kol. 2, 9). Christus ist also der Ort ihrer Gegenwart. Da die Kirche aber nichts anderes ist als der Leib Christi, wird die Fülle Jesu Christi der Welt durch die Kirche mitgeteilt (F. R. Mussner, Christus, das All und die Kirche, Trier 1955).

Es macht den Reichtum und das Wesen der Kirche aus, daß sie an der Fülle Christi teilhat. Es ist ihr Amt, durch

den Wandel der Zeiten hin zu jeder geschichtlichen Stunde diese Fülle Christi in die Welt hinein zu entbinden. Gerade darin bewährt sie sich als ‚katholische‘ Kirche. Diese Mitteilung der Fülle Christi an die Welt durch die Kirche vollzieht sich keineswegs in einem mechanischen oder zwangsläufigen Prozeß, sie ist vielmehr eine von der Kirche selbst zu leistende Aufgabe. Diese Aufgabe muß in der Kraft des Heiligen Geistes immer neu gesehen und immer neu in Angriff genommen werden. Die Situationen der Geschichte wechseln. Jeder Wechsel ist eine neue Herausforderung an die Kirche, ihre katholische Sendung unter neuen Verhältnissen zu verwirklichen. Es gibt dabei lange, kontinuierliche Phasen, in denen es sich nur darum handelt, eine erworbene Stufe festzuhalten. Neben diesen stetigen Zeiten gibt es bewegte Zeiten, gibt es abrupte Brüche, die eine plötzlich radikal verwandelte Szenerie heraufführen. Dann ist die Aufgabe nicht mehr die der Bewahrung, sondern die des schöpferischen Neubeginns. Unsere Zeit ist alles andere als eine Epoche der Stetigkeit. Es vollziehen sich ungeheure Umwälzungen, die alle Verhältnisse verändern. Das bedeutet für die Kirche, daß sie nicht alte Formen bewahren und verfestigen kann, sondern daß sie in einen tiefgreifenden Gestaltwandel geraten ist, der ihr die Aufgabe stellt, das Problem der Katholizität auf eine neue Weise zu lösen.“ Hansler nannte fünf Bereiche, in denen sich heute „eine Katholizität neuer Art“ zu bewähren hat: das Konzil, die Mission, die ökumenische Situation, die Entwicklungshilfe und das moderne Kulturproblem.

Das Konzil

„Da ist zunächst das Konzil. Was wird mit dem Konzil? Wir können nicht erwarten, daß das Konzil alle unsere Wünsche erfüllt. Man könnte sogar sagen, daß kein Konzil die unmittelbaren Erwartungen zu erfüllen pflegt, mit denen die Gläubigen ihm entgegensehen. Kein Konzil jedoch läßt die Dinge der Kirche beim alten. Von jedem Konzil gehen starke Wirkungen in die Kirche aus, oft völlig überraschende und auf ganz anderen Gebieten liegende, als alle Beteiligten dachten.

Wir Deutschen haben unsere eigenen Erwartungen an das Konzil, und wir dürfen mit Fug wünschen, daß das Konzil ihnen Genüge tut. Wenn wir aber diese unsere deutschen Erwartungen und Vorschläge verabsolutieren, dann verraten wir damit, daß wir nicht eigentlich katholisch denken. Denn es gibt ja nicht nur die Deutschen auf der Welt, und es gibt insbesondere nicht nur die Deutschen in der Kirche. Viele Anregungen, die von uns formuliert wurden, mögen inhaltlich ausgezeichnet sein, sie sind aber einseitig aus deutscher Sicht gedacht und für Weltlösungen, wie das Konzil sie finden muß, ungeeignet. Das ist ja das eigentliche Problem eines Konzils, daß es Wege finden muß, die für die so verschiedenen Strukturen, Traditionen, Unangepaßtheiten und Nöte der einzelnen kirchlichen Gebiete gangbar sein müssen, für die jungen Kirchen ebenso wie für die alten. Angesichts des Konzils sind wir also aufgefordert, unsere provinziellen Vorstellungen zu überwinden und uns auf Weltmaßstäbe umzustellen.

Die Mission

Eine ähnliche Neuorientierung unserer Einstellung fordert die Situation der Mission. Es ist nicht zu leugnen, die Katholiken sind bereit, das große Missionswerk der Kirche mitzutragen . . . Im Missionsfeld fallen heute Entscheidungen, von denen die ganze Zukunft der Kirche ab-

hängt. Die Völker sind in Bewegung geraten, gerade die außerchristlichen Völker, und die große Frage, die uns aufgegeben ist, ist die, ob wir die Völker für Christus zu gewinnen vermögen. Die Chancen sind groß für den missionarischen Durchbruch in breiter Front, ebenso groß aber türmen sich die Schwierigkeiten vor der Mission auf. Nicht nur die Völker geraten in Auseinandersetzung miteinander, sondern auch die Religionen. Je stärker die Entwicklung auf eine einheitliche Welt hindrängt, desto unentrinnbarer wird die Auseinandersetzung zwischen den vier großen Weltreligionen. Niemand wird bei uns Lust verspüren, sich dem Lösungsvorschlag Toynees anzuschließen, der eine Art neuen Synkretismus der Religionen anregt, aber niemand kann die Richtigkeit seines Ausgangspunkts bestreiten. Jedenfalls aber ist es in der gegenwärtigen Situation nicht damit getan, daß wir unser Scherflein für die Heidenbekehrung geben. Es kommt vielmehr darauf an, das erregende Geschehen, das eingesetzt hat, in sich mitzuerleben und eine klare Vorstellung davon zu gewinnen, was heute, missionarisch gesehen, wirklich fällig ist in Tokio, in Korea, in Vietnam, in Ruanda-Urundi, um wahllos einige Brennpunkte und Notpunkte der Mission zu nennen. Vor allem muß es uns aufgehen, daß es der eigentliche Sinn der Kirche ist, den Völkern Christus zu bringen. Denn er ist es, auf den die Völker harren, das heißt, auf ihn hin bewegt sich ihre Geschichte, in ihm findet sie ihre Sinnerfüllung. Denn nicht Seelen, sondern Völker sind Christus primär zugeordnet (Eph. 3, 6).

Die Ökumenische Bewegung

Ein anderes Phänomen, das seine Rückwirkung auf die Katholizität unserer Kirche hat, ist die nichtkatholische ökumenische Bewegung in der Christenheit. Es wäre ein Irrtum, zu meinen, diese Vorgänge gingen uns nichts an, oder gar, sie gingen uns nur etwas an im Sinne einer Rivalität, vor der wir auf der Hut sein müßten. Der Weltrat der Kirchen, der im vergangenen Herbst in Neu-Delhi tagte, hat einen neuen Schritt getan zur Zusammenfassung der nichtkatholischen christlichen Ökumene. Dort nennt man sich ökumenisch, wir nennen uns katholisch. Mit diesem Sprachgebrauch setzt man sich gegeneinander ab. Wir sollten aber keinen Augenblick vergessen, daß die beiden Wörter ökumenisch und katholisch genau dasselbe bedeuten. Das zeigt wenigstens, daß man im Ziel eins ist, wie sehr man auch auf getrennten Wegen geht.

Es ist gewiß wenig, was wir Katholiken unmittelbar beitragen können, damit aus dem gleichen Ziel auch die Gemeinsamkeit des Weges wird. Aber wir wollen wenigstens bei diesem nicht unbedeutenden Anlaß öffentlich bezeugen, daß es uns nicht entgangen ist, mit welchem Ernst in Neu-Delhi von der Einheit der Kirche gesprochen wurde. Wenn wir also beim Stand des ökumenischen, des katholischen Problems im Augenblick nicht viel mehr tun können, als über den Graben hinüberzugrüßen, so vergessen wir doch nicht, daß das Bekenntnis zur Katholizität den tätigen Willen zur Einheit im Glauben einschließt. Gerade weil wir uns katholisch nennen, beunruhigt uns die Spaltung der Christen.

Die Einheit der Welt und der Beitrag der Christen

Nicht nur religiöse Vorgänge nötigen uns, den Begriff des Katholischen neu zu denken, auch die profane Entwicklung der modernen Welt hat unmittelbare Folgen für die

Selbstdarstellung der katholischen Kirche und für das katholische Bewußtsein ihrer Glieder. Mag auch heute noch eine beklagenswerte tiefe Kluft zwischen den zwei großen politischen Blöcken der modernen Welt bestehen, es kann dennoch keinen Zweifel geben, daß wir auf eine einheitliche Welt zugehen. Davon ist die Kirche unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen. Denn eine solche Entwicklung setzt den Rahmen, der für die Selbstgestaltung der Kirche vorgegeben ist. Die Verfassung der Gesellschaft ist das Substrat für die Selbstverwirklichung der Kirche. Man kann der Kirche nicht vorwerfen, sie habe diese Entwicklung außer acht gelassen. Im Gegenteil, Pius XII. z. B. hat auf diesem Gebiet äußerst modern gedacht. Er hat keineswegs nur Maßnahmen überlegt, mit denen die Kirche auf eine neue Situation antworten müßte, man müßte eher sagen, daß er mit unmittelbarer persönlicher Beteiligung und mit herzlicher innerer Zustimmung in gewaltigen Veränderungen eine neue Zeit heraufziehen sah. (Karlheinz Schmidhüs hat das Verdienst, die einschlägigen Äußerungen Pius' XII. unter glücklich gewählten systematischen Gesichtspunkten zusammengefaßt zu haben in dem Bändchen der Herder-Bücherei „Die Einheit der Welt“.)

Die tiefgreifenden Veränderungen in der modernen Welt haben auf die Dauer nicht nur organisatorische Konsequenzen für die Kirche, sie fordern auch den Beitrag der Christen heraus in den neuen Aufgaben der gesamt-menschlichen Solidarität. Diese Solidarität ist nach der Enzyklika *Mater et magistra* ‚primäres Naturgesetz‘ . . . Die deutschen Katholiken können von sich sagen, daß sie eine sichtbare Anstrengung gemacht haben, um dieser Aufgabe nach Kräften zu dienen. Solange zwei Drittel aller Menschen hungern, solange 300 Millionen Kinder leben, die noch nie andere Milch als Muttermilch gehabt haben, müssen wir das Bischöfliche Werk ‚Misereor‘ stützen, wenn wir auch mit seinen noch so eindrucksvollen Mitteln niemals entscheidend zur Beseitigung dieser Not beitragen können. Diese Not zu meistern ist denn auch nicht eine primär kirchliche, sondern eine politische Aufgabe der Völkergemeinschaft. Christen sind aber aus ihrem Glauben und aus der Forderung ihres Herrn gehalten, das Ihrige im großen Hilfswerk für die unterentwickelten Völker beizutragen. So wird man vielleicht sagen wollen, der deutsche Katholizismus habe wenigstens auf diesem Gebiet die neue katholische Gesinnung längst unter Beweis gestellt. Aber Geld allein tut es nicht, geldliche Hilfe bedeutet im Gegenteil immer die Versuchung, sich von einer unbequemen Verpflichtung loszukaufen und sein Gewissen zu beschwichtigen. Ob wir wirklich schon realisiert haben, was die neue Situation von uns fordert, ist viel eher an der Zahl und der Qualität derjenigen Menschen abzulesen, die sich für die personelle Hilfe zur Verfügung stellen. Erst wer Jahre seines Lebens opfert oder sonstwie der großen Aufgabe mit eigenen Kräften dient, legt damit jenen Unternehmungsgeist an den Tag, den der Heilige Vater in *Mater et magistra* fordert (152) und der recht eigentlich ein Kennzeichen der neuen Katholizität sein müßte . . .

Das moderne Kulturproblem

Der Begriff katholisch wird seit langem noch in einem anderen Sinne gebraucht. Gerade darin erweise sich die Kirche als umfassend und universal, sagt man, daß es keinen Wirklichkeitsbereich, kein Wertgebiet gebe, das sie ausschließe, zu dem sie nicht ein unbefangenes und

bejahendes Verhältnis hätte. Der Gedanke ist unbestreitbar richtig. Die katholische Theologie unterscheidet sich gerade in der Lehre von der Schöpfung, vom Fall und von der Erlösung des Menschen von der Theologie der Reformation, und zwar, um es ganz allgemein auszudrücken, durch ein größeres Seinsvertrauen . . .

Das alles ist so richtig und so bekannt, daß man sich bei uns gerne etwas zugute tut auf diese katholische Besonderheit. Aber wie sieht es in Wirklichkeit damit aus? Wie steht es mit dem Verhältnis des Katholizismus zur modernen Kultur, denn das ist die Frage, die man stellen muß, wenn man Klarheit zu bekommen wünscht, da ja Kultur nichts anderes ist als das organisierte natürliche Wertesystem. Wenn man die Frage aber so stellt, dann zeigt sich, daß die Tatsachen unseren Anspruch nicht bestätigen. Zunächst einmal ist es schon sehr aufschlußreich, daß neulich ein führender evangelischer Kirchenmann die Meinung äußern konnte, von den Prämissen des Katholizismus aus sei es schwieriger, sich zu der modernen Kultur ins Verhältnis zu setzen. Aber wenn wir uns nicht nur an Meinungen und Äußerungen orientieren, sondern wenn wir den Zustand sozusagen exakt messen, dann kommen wir zu Ergebnissen, die uns einen wahren Schreck einzujagen vermögen. Sie sind einfach ein Hohn auf die Behauptung, der Katholizismus bejahe und umfange alle natürlichen Wertebereiche . . . Das Zustandsbild, das z. B. der Arbeitskreis Wissenschaft zeichnen wird in seinem Lagebericht, zeigt, daß der Katholizismus bei uns in Deutschland überhaupt nicht zur Stelle ist, wo es sich um die moderne Kultur und ihre wissenschaftliche Erarbeitung handelt. Und dabei haben wir den Mut, bei dieser Sachlage unentwegt von der katholischen Weltbejahung zu reden. Man muß es in aller Schroffheit sagen: Da stimmt etwas nicht tief drinnen im katholischen Bewußtsein . . .

Dabei wissen wir sehr wohl, daß es praktisch gar nicht so einfach ist, sich christlich in ein Verhältnis zu setzen zur modernen Kultur. Diese ist eine profane Kultur, die längst aufgehört hat, die Instanz des Glaubens über sich anzuerkennen. Was läßt sich in dieser Lage tun? Wir können jedenfalls nicht den Weg des Integralismus gehen wollen, wir müssen vielmehr, ob es uns paßt oder nicht, zur Kenntnis nehmen, daß die Welt pluralistisch ist. Wir sind zwar nicht der Meinung, daß der Pluralismus das endgültige Schicksal der Welt sein müsse (obwohl seine Überwindung heute nicht vorstellbar ist), wir sehen außerdem nicht ein, warum der Pluralismus nach einer heute weitverbreiteten Meinung inzwischen das höchste Glück der Erdenkinder sein soll. Denn Pluralismus bedeutet ja nur, daß die Einheit der Welt zerbrochen ist und daß jeder aus der alten Einheit nur seinen eigenen Scherben bewahrt hat. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Sinn der Menschheitsgeschichte darin bestehe, daß jeder mit seinem eigenen Scherben spiele, der ihm aus der zertrümmerten Einheit verblieb. Dennoch ist der Pluralismus eine Tatsache, an der wir nichts ändern können. Pluralismus aber besagt zweierlei: Wir können auf der einen Seite nur unseren eigenen Weg gehen und die andern den ihrigen gehen lassen, andererseits aber gehören wir alle zusammen und müssen uns in vielen Dingen miteinander verständigen, das heißt ein übergreifendes, über den Gruppen stehendes gemeinsames Interesse anerkennen. Wir müssen also lernen, uns in der pluralistischen Welt zu bewegen, ohne Verrat am eigenen Glauben zu üben und ohne uns dem Wunsch hinzugeben,

die anderen Überzeugungsgruppen zu majorisieren. Das ist gewiß keine leichte Aufgabe. Aber wenn Katholizismus, wie wir behaupten, die unbefangene Bejahung der natürlichen Werte besagt und wenn natürliche Werte diejenigen Werte sind, die ein ernster Mann von Urteil als sachgerecht und vernünftig anerkennt, dann müßte schließlich gerade uns Katholiken die positive Auseinandersetzung mit der modernen Welt möglich sein. In Wirklichkeit aber sind wir recht ratlos und recht hilflos. Diese Verzagtheit breitet sich aus und wirkt sich wie ein lähmendes Gift aus, das alle katholische Initiative schwächt und den gestaltungskräftigen katholischen Beitrag innerhalb der modernen Kultur verhindert.

Wäre es nicht an der Zeit, zu dieser katholischen Initiative zurückzufinden? . . .

Damit sind wir also ein weiteres und letztes Mal vor die Frage gestellt, ob wir nur mit katholischen Vorstellungen spielen, unverbindlich katholische Programme entwerfen und es beim leeren Anspruch bewenden lassen oder ob wir den den Zeitaufgaben angemessenen katholischen Geist haben.

Katholischer Geist heute

Was heißt katholischer Geist in der gegenwärtigen Welt-situation? Vom Geist des Katholizismus, vom Wesen des Katholizismus, von der Idee des Katholizismus ist in den letzten 150 Jahren viel geschrieben worden (vgl. Texte bei J. R. Geiselman, Geist des Christentums und des Katholizismus, Mainz 1940). Aber immer ist die Frage so gestellt, als wäre der Katholizismus etwas in sich Ruhendes, etwas Statisches, etwas Fertiges und Gegebenes. Wir aber spüren, mehr als jede katholische Generation der Neuzeit, daß Katholizismus eine immer neue Aufgabe ist, die unter immer neuen Voraussetzungen auf immer neuen Gebieten zu lösen ist. Wenn die Dinge so liegen, dann müßte man vielleicht weniger die Wesensgehalte des Katholizismus beschreiben als vielmehr die Gesinnungen, die Haltungen und Einstellungen, aus denen heraus die katholische Aufgabe zu lösen ist.

Falls wir, wie sich doch wohl inzwischen ergeben hat, in unserer Zeit eine schöpferische Lösung der katholischen Aufgabe finden müssen, dann ist die eigentliche Voraussetzung dafür, daß wir ein katholisches Ethos entwickeln, denn für neue Fragestellungen hat der Mensch die Lösungen nie sofort bereit. Neue Aufgaben, neue Situationen, neue Horizonte lösen beim Einzelmenschen und lösen bei den Gruppen immer zunächst einmal eine Krise aus, bis dann aus solchen Spannungen und Wachstumskrisen im schöpferischen Durchbruch neue fruchtbare Phasen der Entwicklung einsetzen.

Wodurch ist dieses katholische Ethos gekennzeichnet? Wir sind allezeit sehr begeistert von der Vorstellung, daß der Katholizismus umfassend ist. In die ethische Kategorie übersetzt bedeutet das, daß Katholizismus geistigen Mut besagt.

Wir behaupten, daß zur Idee des Katholizismus die Universalität gehöre. Der Heilige Vater aber sagt, wir bemerkten es schon, zum Katholizismus gehöre Unternehmungsgeist. Und was bedeutet Universalität, ethisch ausgedrückt, anderes als eben diesen Unternehmungsgeist? Wir reden von der katholischen Fülle. Wenn sie Realität werden soll, dann müssen wir erst einmal selber diese Fülle in uns verwirklichen, dann müssen wir also dem Geist der Enge, der Simplifizierung, des Provinzialismus abschwören. Denn Fülle ist der äußerste Gegensatz zu jedem eigensinnigen Richtungsfanatismus.

Erst müssen wir diese innere Umstellung vollziehen, dann entsteht von selbst das Programm der praktischen Konsequenzen zur Verwirklichung unserer Aufgaben in der zeitlichen, räumlichen, ethnischen, sozialen und sachlichen Katholizität. Eine dieser Aufgaben kann dann z. B. darin bestehen, daß ein Katholik unserer Tage um seiner Katholizität willen unter Umständen Sprachen lernen muß, während man früher vielleicht sehr wohl ohne besondere Sprachenkenntnis auskommen konnte . . .

Wenn sich die Kirche schon entschlossen hat, sich die katholische zu nennen, dann verpflichtet sie dieses Bekenntnis, die Kräfte des Ausgreifens, der Eroberung, der ständigen Aufbruchsbereitschaft in sich zu entwickeln. Dieser Geist ist der spezifisch katholische Geist. Hätte die Kirche nicht das Element der Katholizität zur Grundlage ihrer Selbstbezeichnung gewählt, sondern eines der anderen Kennzeichen der Kirche, so würde je ein anderes Ethos vorrangig entwickelt werden müssen. Es wäre z. B. sinnlos, dem apostolischen Charakter der Kirche einen Geist des Wagemutes oder der Kühnheit zuzuordnen. Die apostolische Kirche ist die Kirche, die auf dem Grund der Apostel steht. Sie kann diese Eigenschaft nicht beeinflussen und kann sie nicht steigern. Das Ethos, das dieser apostolischen Herkunft der Kirche entspricht, ist das Ethos der Treue. Katholizität aber ist Expansionskraft. Es wäre traurig, wenn nur noch der militante Kommunismus und der lahme Säkularismus in unserer Welt Expansionskraft besäßen, während der Katholizismus, der Auftrag und Verheißung hat, bis an die Grenzen der Erde, bis an den Rand der Welt, bis in die äußersten Bereiche der Wirklichkeit hinein das Zeugnis Christi zu tragen, von Schlawheit und Mutlosigkeit befallen würde. Haben wir Angst vor der großen Aufgabe? Haben wir Angst, die industrielle Großgesellschaft für Christus zu gewinnen? Dann wäre es mit uns nicht anders bestellt als mit dem Propheten Jonas, der sich vor der Aufgabe fürchtete, die Großstadt Ninive zu Gott zu bekehren. Jonas aber hat seine Angst gründlich gebüßt, er mußte in die Flut, und er mußte durch den Schlund des Ungeheuers hindurch, bis er schließlich seine Aufgabe begriff und mutig anpackte. Ist er nicht ein wenig das Symbol des modernen Katholizismus, dieser Jonas, der die Sache Gottes vertreten soll in einer säkularisierten Welt? . . .“

Der Schlußbericht

Nach Abschluß der Beratungen in den 17 (18) Arbeitskreisen (gegenüber 14 in Ettal) gab Professor Johannes B. *Hirschmann SJ*, Frankfurt, einen Überblick über die Lageberichte, Diskussionen und Ergebnisse der Gruppen. Wir geben seine Ausführungen, von wenigen Kürzungen abgesehen, wörtlich wieder:

1. Arbeitskreis: Ehe und Familie

Der Lagebericht, erstellt von Frau Dr. M. *Krause-Lang*, München, behandelte zunächst die Fragen des Selbstverständnisses der christlichen Ehe in der heutigen deutschen religiösen Diskussion (Wünsche an das Konzil, Theologie der Ehe, Zusammenhang von Priestertum und Ehe, Elternrecht in der Kirche, Mischehe und geschiedene Ehe); Auseinandersetzung mit der Bewegung für geplante Elternschaft (Planned Parenthood Federation); Ergebnisse und Aufgaben der Arbeit der deutschen Katholiken gegenüber der Gesetzgebung (Familienrechtsänderungsgesetz, Reform des Unehelichenrechts, Kindergeldkassen-

gesetz); Fragen der Familienseelsorge (Frühkommunion der Kinder, Familiensonntag, Ehekatechismus, Familienmesse); Ehe- und Familienbildungsarbeit (u. a. Fortbestand caritativer Einrichtungen im Dienst der Familie, Familienferienwerk, Familienarbeit in Zellen, Ehe- und Familienbildungsarbeit der Verbände); die Mitarbeit der Gläubigen im Jugendschutz und die Wünsche der Familie an Schule und Erziehung.

Im Verlauf der Sitzungen wurden besonders die Probleme des Aufbaus, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme und die inneré Situation der jungen Familie besprochen (Leitung: H. Schröer, Essen) mit entsprechenden Wünschen an die Familienpolitik (Leitung: M. Wingen, Bonn); die Doppelrolle der Frau von heute zwischen Familie und Beruf (Situation, Gründe, Ausblicke und Hilfen) und die Wünsche der Familie an die Schule. Das Ergebnis der Beratungen schlug sich nieder in einer Untergruppe 1: Bitten an die Bischofskonferenz, die theologischen Fakultäten und Seminarien, die Diözesankomitees, Generalvikariate, Seelsorgeämter und das Familienministerium, die sich entsprechend mit Fragen der Ergänzung der Ehevorbereitung, der Ausbildung entsprechender Laienreferenten, der besseren Zurüstung der Seelsorger für die Familienarbeit, der Ermöglichung entsprechender Exerzitien für Eheleute, der Mehrung fachlicher geschulter Referenten in der Familienbildungsarbeit und ihrer besseren Zusammenarbeit sowie mit Wünschen in bezug auf die Besserung der Lage junger Familien und der Siedlungshilfe beschäftigen. Die Untergruppe 2 besprach die Hilfen, die es der Frau erleichtern, ihre Doppelrolle in Betrieb und Familie besser zu erfüllen (Referat: K. Pfaff, Aachen); vor allem im Hinblick auf die Kinder (Referat: Stegemann); auch entsprechende institutionelle Hilfen: Bildung, Schule, Wirtschaft, Sozialpolitik. Untergruppe 3 formulierte Wünsche der Eltern an die Schule, besonders in Richtung auf besondere Pflege menschlicher Qualitäten statt der Betonung nachgewiesener Leistungen, wohlwollendere Kontakte zwischen Eltern und Lehrern, auf die Bedeutung von Sonderschulen und den Familienbezug aller Schulgattungen im Erziehungsziel sowie seine Ermöglichung durch entsprechende Ausbildung der Erzieher.

2. Arbeitskreis: Soziale Arbeit

Der Lagebericht befaßte sich mit der gewerkschaftlichen Situation in Deutschland, mit der Betriebsgruppenarbeit, mit der Krankenversicherungsreform, mit den Aufgaben der deutschen Eigentumpolitik und der Familienpolitik. Hinzugefügt waren eine Reihe von Diskussionsthesen zum Thema: Konkrete Vorschläge zur Eigentumpolitik. Im Verlauf der Aussprache wurden in umfassender Weise die einzelnen Punkte des Lageberichtes diskutiert und konkrete Feststellungen und Vorschläge gemacht, die vor allem für die Vertretertagung auf dem Hannoveraner Katholikentag bedeutsam werden können. Das Ergebnis betonte, daß die Katholiken in der gewerkschaftlichen Arbeit besonders das Problem der Einordnung der Gewerkschaften in den heutigen Staat beachten müssen, wobei sie sich gewerkschaftsfreudiger zeigen sollten. In der Betriebsgruppenarbeit wurden die Frankfurter Leitsätze noch einmal eingeschärft. In der Krankenversicherungsreform wurde eine Intensivierung ihres Beitrags zur grundsätzlichen Diskussion, auch in der Publizistik, gefordert. In der Kindergeldfrage wurde eine weitere Verbesserung, ohne Staffelung nach der Kinderzahl u. a. gewünscht sowie mehr Bemühung um einen Beitrag zur Sicherung der Geldwertstabilität.

Besonders beschäftigte sich der Arbeitskreis mit der breiteren Streuung des Eigentums, wünschte eine Novellierung des Sparprämiengesetzes, Förderung der Ausdehnung des Gesetzes zur Förderung der Vermögensbildung, Besserstellung der Kleinaktionäre im Rahmen einer umfassenderen Aktienrechtsreform und unterstrich noch einmal die Forderung nach dem Investivlohn im Sinne eines über eine geldwertneutrale Barlohnerhöhung hinausgehenden Lohnbestandteils, der der Vermögensbildung breiter Schichten dienen könne, wenn die Erhaltung einer hinreichenden Investitionsneigung der Unternehmer und der Funktionsfähigkeit der sozialen Marktwirtschaft Berücksichtigung findet.

3. Arbeitskreis: Landvolk

Der Lagebericht befaßte sich im Anschluß an das Sozialrundschreiben Johannes' XXIII. *Mater et magistra* mit einer Reihe von agrarsozialen Problemen in Deutschland (S. Bernbeck, München); mit der Situation der Landfrau heute sowohl in beruflicher, wie körperlicher, geistiger und religiöser Hinsicht (Ausbildungslage, Abneigung gegenüber dem Beruf der Bäuerin, starkes soziales Gefälle, soziale Dienste und Erziehungshilfen: E. Bertram, Köln); ferner mit der Bildungs- und Aufklärungsarbeit der Katholischen Landvolkbewegung, ganz besonders mit der Landvolkarbeit im Dorf (E. Scharl, München).

Im Verlauf der Aussprache wurde in Kurzreferaten und Diskussionen die Anwendung von *Mater et magistra* auf unsere deutschen Verhältnisse geprüft (Wiederbelebung und Erneuerung der geistigen Werte des Landvolks: J. Voetlaue, Oesede; Genossenschaftliche Initiative: K. Neininger, Freiburg i. Br.; Landfrauen: M. Küpper, Düsseldorf).

Gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Schule und Erziehung“ wurde die Frage geprüft: Was erwartet das Landvolk von der Dorfschule?

Im Ergebnis wurden im Anschluß an die Interpretation von *Mater et magistra* Wünsche an Staat und Selbsthilfe in agrarpolitischer Hinsicht formuliert und die Bedeutung des ethischen Leitbildes herausgestellt; Hinweise auf Möglichkeiten, der Not der Landfrauen religions-, bildungsmäßig und sozialpolitisch besser zu begegnen.

Bei der Behandlung der Dorfschule wurde auf die Möglichkeiten und Grenzen der Leistung wenig gegliederter Schulen hingewiesen; Versuche zu organisatorischen Änderungen an geeigneter Stelle unter Wahrung der Elternrechte und Erziehungsziele wurden angeregt und die stärkere Berücksichtigung der Dorfschulpädagogik in der pädagogischen Gesamtbildung gefordert.

4. Arbeitskreis: Wohnungswesen und Städtebau

Der neue Arbeitskreis konnte noch keinen Lagebericht vorlegen. Er ging aus von sozialphilosophischen Erwägungen zu Städtebau und Raumordnung (F. zu Löwenstein, Mannheim) und behandelte auf Grund von Referaten von Lowinsky, Münster, die Gestaltung menschlichen Daseinsraumes im Städtebau von morgen; von O. Stadler, München, den sozialen Wohnungsbau im Bereich des Städtebaues und der Raumordnung, und von Koller, Berlin, städtebauliche Leitbilder.

Die Ergebnisse betonten vor allem die Familiengerechtigkeit auch im Städtebau (Weihnachtsansprache Pius' XII. 1942), forderten eine wirksame Raumordnung durch Gliederungen des Raumes, die den Ballungstendenzen begegnen und Hilfen für wirtschaftlich schwache Gebiete schaffen.

fen, eine Aufgabe der Gesetzgebung; der Arbeitskreis verlangte, daß die Dämpfung der Baukonjunktur nicht zu wesentlichen Schäden im sozialen Wohnungsbau führen dürfe.

5. Arbeitskreis: Caritas

Der Lagebericht ging aus von den neuen Sozialgesetzen (Herausstellung der wichtigsten Grundsätze des Bundessozialhilfegesetzes und Jugendwohlfahrtsgesetzes). Er wies auf die personellen Probleme hin, die den Katholiken aus der jetzigen Situation erwachsen (ernster Mangel an Mitarbeitern, Überlastung der sozialen Schulen, ungenügende Zahl der freiwilligen Helfer, Nachwuchsschwierigkeiten der caritativ tätigen Orden); auf neue Schwerpunkte der Caritasarbeit: Fürsorge für die ausländischen Gastarbeiter, Mitwirkung bei der Entwicklungshilfe, Altenhilfe und Hilfe in der sozialen Beratung. Die Beratungen wurden eingeführt durch eine Meditation von Ida F. v. Görres-Coudenhove „Rat als geistliches Werk“. Sie wandten sich hauptsächlich der Frage der sozialen Beratung zu (Rat als Element des Helfens: E. Ell, Karlsruhe; Erziehung und Elternberatung als Beispiel einer Fachberatung: M. Loofs, Freiburg i. Br.; Beratung im Sinne der neuen Sozialgesetze: B. Konrad, Heidelberg).

Im Ergebnis wurde u. a. die Bildung einer breiteren öffentlichen Meinung in der Verpflichtung zu persönlicher Hilfe gefordert, die Pflege dieser Haltung und Meinungsbildung durch die katholischen Verbände (ihr Schrifttum, koordinierendes örtliches Gespräch und Ausbau bestehender Einrichtungen im Dienst der verschiedenen Formen persönlicher Beratung), die Hinführung zu einer entsprechenden Berufswahl durch Eltern, Lehrer, Erzieher, Verbände in den verschiedenen Stufen der Ausbildung Jugendlicher, vor allem die umfassendere Bereitstellung hauptamtlich ausgebildeter Fachkräfte, mit entsprechender Förderung der dazu notwendigen Institutionen; auch die Bedeutung der Caritaswissenschaften wurde in diesem Zusammenhang betont.

Ein besonderer Kreis widmete sich der Aufstellung von Richtlinien für den Ausbau des Beratungswesens, die zur entsprechenden Weiterbearbeitung dem Zentralkomitee überreicht werden.

6. Arbeitskreis: Schule und Erziehung

Den Lagebericht „Im Versuchsfeld der Pädagogik“ erstattete P. Fleig, Freiburg i. Br. Er behandelte die Diskussion um den Bremer Plan, die Reform der Oberstufe der Höheren Schule und der Oberstufe der Volksschule sowie Fragen der Lehrerbildung. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Landfrau“ befaßte sich der Arbeitskreis mit der Schule des Dorfes: Soziologie des heutigen Dorfes (J. Schmauch, Münster); Was muß die heutige Zeit von der Schule des Dorfes erwarten? (F. Nadler, Freiburg i. Br.); Leistungsmöglichkeiten und Grenzen der Schule des Dorfes (S. Kroczeck, Bonn); Lehrer und Lehrerin auf dem Dorf.

Im Ergebnis wurden (vgl. Arbeitskreis 3) die unverzichtbaren Werte der dorfeigenen Schule, auch der wenig gegliederten, gegenüber einer Überbewertung großer Mittelpunktschulen herausgestellt und der Ausbau eines Systems entsprechender Aufbauschulen gewünscht. Das setze die bessere Berücksichtigung der Anliegen der Dorfschulpädagogik in der Lehrerbildung voraus, wozu Pläne ausgearbeitet werden sollen.

7. Arbeitskreis: Erwachsenenbildung

Der Lagebericht „Erwachsenenbildung“, gegeben durch Professor F. Hofmann, Würzburg, würdigte gewisse allgemeine Entwicklungstendenzen der Erwachsenenbildung in der UNESCO-Weltkonferenz, im Europäischen Büro für Erwachsenenbildung und im Europäischen Kulturrat in der Bundesrepublik. Er befaßte sich insbesondere mit der Lage der katholischen Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik, dem Aufbau und der Tätigkeit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, der Bildungsarbeit im Institut für Erwachsenenbildung, in den verschiedenen katholischen Erwachsenenbildungseinrichtungen und im katholischen Büchereiwesen. Er beleuchtete die kulturpolitische Situation der katholischen Erwachsenenbildung in den einzelnen Bundesländern, die Verbindungen zwischen der katholischen Erwachsenenbildung in Deutschland zu ausländischen Institutionen und schloß mit einem Überblick über die offenen Fragen.

Im Verlauf der Aussprache zeigte H. Hürten, Münster, noch einmal die Aufgabenverteilung von Staat und freier Gesellschaft in der Erwachsenenbildung auf und behandelte K. Forster, München, die Frage: Neutralismus in der Bildungsarbeit oder kirchliche Erwachsenenbildung.

Im Ergebnis wurde noch einmal festgestellt, daß es nicht Sache des Staates und der Gemeinde ist, die Inhalte der Kultur konkret zu bestimmen; daß die Rücksicht auf den Subsidiaritätsgrundsatz in der pluralistischen Gesellschaft auch eine pluralistische Struktur der Erwachsenenbildung verlangt, die eine konfessionelle Erwachsenenbildung freigibt und fördert, bei aller Möglichkeit der wünschenswerten Selbstdarstellung der Konfessionen auch im Rahmen neutraler Institutionen. Gewünscht wurde eine engere Zusammenarbeit mit dem ganzen Büchereiwesen im Rahmen der katholischen Erwachsenenbildung.

8. Arbeitskreis: Buch

Der Arbeitskreis mußte diesmal auf einen eigenen Lagebericht verzichten.

Er behandelte, unter Leitung von Direktor F. Hermann, Bonn, „Das katholische Buch in der pluralistischen Gesellschaft“. In einer ersten Gruppe von Fragen, eingeleitet durch ein Referat von P. Berglar-Schröer, Köln, wurde das Buch vom Standpunkt des katholischen Autors, Verlegers, Kritikers, Buchhändlers und Lesers behandelt. Hauptschriftleiter K. H. Schmidhüs, Freiburg i. Br., leitete den zweiten Teil ein mit einem Referat über „Die Wirkung des katholischen Buches in der pluralistischen Gesellschaft“.

Gefordert wurde vor allem die Qualität des katholischen Buches in allen entsprechenden Bereichen, die nicht nur religiösen, sondern auch humanen Ansprüchen genügt, und eine breitere Unterstützung der Anliegen des katholischen Buches durch den organisierten Katholizismus in Deutschland. Auf die positiven und normativen Elemente im gesellschaftlichen Pluralismus wurde zur Bewältigung der hier gegebenen Aufgaben besonders hingewiesen.

9. Arbeitskreis: Wissenschaft und Hochschule

Den Lagebericht in diesem neuen Arbeitskreis erstattete Professor P. Mikat, Würzburg. Er zeichnete zunächst die Gesamtsituation; dann die spezifisch katholische Situation, gekennzeichnet durch die merkwürdig geringe Zahl der katholischen Gelehrten und Hochschullehrer, die schwache Beteiligung der Katholiken in den wissenschaftlichen Ge-

sellschaften, das katholische Defizit in der Zusammensetzung der Studentenschaft und in der Höheren Schule. Die keineswegs noch hinreichend geklärten Ursachen dieses Defizits wurden kurz genannt und daraus eine Reihe von Folgerungen gezogen: Einschaltung des Katholizismus in die öffentliche Diskussion über die Hochschulfragen, katholische Meinungsbildung im Entwurf einer neuen Universitätsidee, Stützung der Görres-Gesellschaft, des Cusanus-Werkes, der katholischen Wohnheimplanung und Sorge für ausländische Studenten, Entwicklung einer katholischen Kulturtheorie und eines entsprechenden Kulturprogramms, Aufgaben der Studentenseelsorge, der theologischen Fakultäten, der universitären und außer-universitären katholischen soziologischen Institute in der Aufhellung und Besserung der Situation.

Entsprechend war die Richtung der Feststellungen und Forderungen, zu denen der Arbeitskreis kam: die Notwendigkeit einer vielschichtigen Bemühung des deutschen Katholizismus um eine bessere Präsenz in Wissenschaft und Hochschule; der Unterstützung des Sich-Öffnens der Disziplinen für eine universalere Sicht, der Einrichtung theologischer Fakultäten an den neuen Hochschulen; der Beteiligung der Jungakademiker an Forschung und Lehre im Rahmen der entsprechenden Hochschulen; Förderung des katholischen Studentenwohnheimes, der Hochschulgemeinde und der studentischen Gemeinschaften.

10. Arbeitskreis: Kunst

Der Lagebericht dieses Arbeitskreises beschränkte sich auf die Fragen, die bei dieser Tagung im Vordergrund standen: den Kirchenbau, die Kirchengestaltung und die kirchliche Denkmalspflege; er schloß mit einer Reihe von Wünschen, die von seiten der katholischen Künstler an die kirchlichen Stellen herangetragen werden (Stadtpfarrer E. Endrich, Buchau).

Eingeleitet wurde die Aussprache durch ein Referat von P. Muck, Wien: „Aufgaben und Probleme der sakralen Kunst in der Gegenwart“.

Gewünscht wurde im Ergebnisbericht eine bessere Zusammenarbeit von Auftraggebern und Architekten beim Kirchenneubau und bei der Kirchengestaltung. Eine umfassendere Zusammenarbeit aller in der kirchlichen Kunst Schaffenden soll im Anschluß an diesen Arbeitskreis eingeleitet werden. Die Arbeitsgemeinschaft besichtigte eine Reihe von kirchlichen Neubauten im Raum von Freiburg.

11. Arbeitskreis: Publizistik

Da die Teilnehmer der drei Sektionen dieses Arbeitskreises an den Arbeiten der übrigen Arbeitskreise im Verlaufe der Tagung beteiligt waren, kamen sie erst vom 12. bis zum 14. April zu ihren Sitzungen. Die Lageberichte der Sektionen Presse unter Leitung von O. B. Roegele, Köln, Rundfunk und Fernsehen unter Leitung von Msgr. J. Schäuble, Freiburg i. Br., und K. A. Siegel, Frankfurt, Film unter Leitung von Msgr. A. Kochs, Köln, ergänzten die der vorhergehenden Arbeitstagung (Beiträge von E. Dovifat, Berlin, B. Hagenmeier, Paderborn, K. Bringmann, Düsseldorf und W. Klutentreter, Bad Godesberg). Der Lagebericht behandelte für den Bereich des Rundfunks: rundfunkrechtliche Entwicklungen, Rundfunkanstalten des Länderrechts, der deutsche Katholizismus und der Hörfunk, innere kirchliche Entwicklung auf dem Gebiet des Hörfunks (erstattet vom bisherigen Leiter der Bischöflichen Hauptstelle, Msgr. K. Becker, Karlsruhe); den

entsprechenden Lagebericht für das Fernsehen gab Msgr. K. A. Siegel, Frankfurt: das Urteil des Verfassungsgerichts, der Staatsvertrag der Länder, kirchliche und religiöse Sendungen in den Fernsehprogrammen der Rundfunkanstalten, Errichtung der kirchlichen Hauptstelle „Katholische Fernseharbeit in Deutschland“, „Fernsehdiens“, „Katholische Film- und Fernsehliga in Deutschland“, „UNDA“; Kirche, Staat und Fernsehen.

In einer gemeinsamen Sitzung der Arbeitskreise wurden aktuelle Fragen von Presse, Rundfunk und Fernsehen im Lichte der katholischen Möglichkeiten geprüft, unter besonderer Berücksichtigung der Nachwuchsfrage. In einer gemeinsamen Schlußbesprechung befaßte sich der Kreis mit der internationalen Situation der deutschen Publizisten; der Öffentlichkeitsarbeit um das Zweite Vatikanische Konzil; dem Stand des evangelisch-katholischen Publizistengesprächs und des katholischen Zeitschriftendienstes.

12. Arbeitskreis: Staatspolitische Arbeit

Der scheidende Leiter des Arbeitskreises, G. E. Kafka, Wien, behandelte im Lagebericht die Hildesheimer politische Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, katholische Erklärungen zur Wahl, das Verhältnis des Katholizismus zur CDU, SPD, FDP, Trübungen im Verhältnis zum Protestantismus, die Frage nach dem Verhalten der katholischen Kirche im Dritten Reich, die Situation der katholischen Soziallehre, die Lage in Mitteldeutschland, die europäische Einigung.

Die Aussprache beschäftigte sich eingehend mit den im Lagebericht aufgeworfenen Fragen. Im Anschluß an eine Einführung durch Rechtsanwalt A. Rösen, Düsseldorf, befaßte sie sich auch mit landespolitischen Fragen, und nach einem einführenden Referat von Professor Fr. von der Heydte, Würzburg, mit der sowjetischen Friedenspolitik und der Rechtslage Deutschlands.

Die Feststellungen des Ergebnisses enthalten ein erneutes Ja zur Einheit Deutschlands; zum Selbstbestimmungsrecht unseres ganzen Volkes, das in Starkmut, Beharrlichkeit und Geduld durchgesetzt werden muß; ein Bekenntnis zur Verbundenheit, auch sichtbaren, mit Berlin. Angeregt wurde die stärkere Koordination in katholischen Bemühungen um die Landespolitik. Gewünscht wurden Lehrstühle für katholische Soziallehre an allen Theologischen Fakultäten, eine Untersuchung über die Frage des Defizits der Katholiken in wissenschaftlichen und anderen öffentlichen Berufen und über die Möglichkeiten seiner Überwindung.

13. Arbeitskreis: Kirche und Heimat

Der umfassend orientierende Lagebericht behandelte den Stand der sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge; ihre kulturelle und organisatorische Betreuung (unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Bemühung von Staat und Selbsthilfeorganisationen; vor allem in den katholischen Organisationen und Einrichtungen). Er orientierte auch, in Ergänzung der früheren Berichte, über den Stand der Diskussion um das Recht auf Heimat und seine Verwirklichung.

Die Besprechungen befaßten sich insbesondere mit den Möglichkeiten einer weiteren Klärung der rechtlichen Fragen um das Heimatrecht (Referate von W. Schaumann, Würzburg, und A. Kindermann, Königstein).

Im Ergebnis wurden Gesichtspunkte zur weiteren Behandlung der Wiedergutmachungsfragen, der europäischen In-

tegration in ihrer Bedeutung für die Minderheiten und die Möglichkeit ausgedehnter Kontakte zwischen den Heimatvertriebenen und innerdeutschen völkischen Minderheiten herausgestellt.

14. Arbeitskreis: Ausländische Arbeitnehmer und ausländische Flüchtlinge in Deutschland

Die Leitung des Arbeitskreises hatte Prälat A. Büttner, Beuel. Zu Grunde lag eine statistische Übersicht über die Ausländerseelsorge in Deutschland, Zahl und Betreuung der heimatlosen Ausländer in Deutschland und der mit Arbeitserlaubnis beschäftigten nichtdeutschen Arbeitnehmer im Bundesgebiet.

Die Besprechung befaßte sich mit der Rechtsstellung der ausländischen Arbeitnehmer (A. Sabel, Nürnberg), der Rechtsstellung der heimatlosen Ausländer und nichtdeutschen Flüchtlinge (Terrilon, Bad Godesberg) und den kirchenamtlichen Verlautbarungen zur katholischen Ausländerbetreuung. Bezüglich der ausländischen Arbeitnehmer wurden behandelt die Vorbereitung derselben in den Abgabeländern (K. Rinsche, Bocholt), die Auswahl und Vorbereitung von Sozialarbeitern (J. Koenen, Köln), die Schaffung von Heimen und Offenen Türen und die damit gemachten Erfahrungen (A. Baumgärtner, Stuttgart), die Träger der sozialen und kulturellen Betreuung (F. Kämmerer, Mainz, A. Mendel, Mainz), insbesondere die Betreuung der Jugendlichen (G. Breuer, Köln). Über die Mitsorge der Kirche für die Gastarbeiter gegenüber Behörden, Unternehmern und Gewerkschaften (V. Siebrecht, München), über die Familie des Arbeitnehmers (P. Rochcau, Paris), über die Sorge für die ausländischen Arbeiterinnen (A. Schröder, Aachen) und über die Verpflichtung von Gastarbeitern und deutscher Bevölkerung zu gegenseitiger Achtung von Sitte und Brauch (Wittenauer, Madrid) wurden Erfahrungen mitgeteilt und ausgetauscht. In ähnlicher Weise wurden im Hinblick auf die nichtdeutschen Flüchtlinge die sittlichen und rechtlichen Grundlagen der Volkstumspflege besprochen (E. v. Hoffmann, Bonn), Schulprobleme (M. Urb, Oberhausen), die Probleme der Heranbildung einer geistig weltanschaulichen Führungsschicht (G. Stadtmüller, München). Im Zusammenhang damit stand die Sorge für den heimatlosen ausländischen Studenten. Schließlich kamen gemeinsame Anliegen im Dienst der ausländischen Volksgruppen an Rundfunk, Fernsehen und Presse (R. Schmücker, Köln, J. Scheu, Freiburg) und Fragen der Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Protestanten zur Behandlung, die sich aus der Situation ergeben.

Entsprechend waren die Anregungen des Ergebnisberichtes. Er formulierte Wünsche an das Schulwesen zugunsten der ausländischen Volksgruppen in Deutschland, besonders an die Länder; Wünsche in Richtung auf breitere Möglichkeiten der Kultur- und Heimatpflege dieser Gruppen, Besserungen in Rechtsetzung und Rechtspraxis (Einbürgerungspraxis, Fremdretenrecht). — Für die ausländischen Arbeitnehmer wurde vor allem eine bessere Berücksichtigung ihrer Familienangelegenheiten gewünscht, eine bessere gegenseitige Information und Unterrichtung sowohl im Heimatland wie in Deutschland, eine bessere seelsorgliche und sozialfürsorgliche Betreuung, eine gesteigerte Sorge für rechte Heimleiter in den Unterkünften, die Unterbringung Jugendlicher in Jugendwohnheimen und die besondere Bemühung im Dienst der ausländischen Frauen und Mädchen, unter Umständen in eigenen Freizeithäusern.

15. Arbeitskreis: Internationale Arbeit — Weltmission

Entsprechend der Zusammensetzung dieses Arbeitskreises lagen zwei Lageberichte vor. Der zu den Fragen der internationalen Arbeit der deutschen Katholiken behandelte zunächst, auf dem Hintergrund von Angaben über die deutsche Entwicklungshilfe, den ausführlichen Beitrag der Kirche dazu in verschiedenen Werken (Missionen, Misereor, Adveniat), besonders auch die Fragen der personellen Hilfe (KAAD, sowie Ausbildungsstätten der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe). Er informierte über den Beitrag der deutschen Katholiken zur Integration Europas im kirchlichen Raum. — Der Lagebericht über die katholische Weltmission gab eine Übersicht über den Stand der katholischen Mission in der Welt, unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Beitrags (P. Glazik, Münster), sowie über den Dienst unserer Heimatkirche an der Weltmission: personaler Dienst, organisierter Hilfsdienst der verschiedenen Werke, Bünde, Zeitschriften und Einrichtungen (K. Mund, Aachen).

Die Aussprache befaßte sich vor allem mit Fragen des Beitrags der deutschen Katholiken zur Entwicklungshilfe. Im Ergebnisbericht werden die katholischen Verbände gebeten, in ihrem Schrifttum und Bildungswesen nicht nur die wirtschaftliche, sondern vor allem auch die religiöse Hilfsbereitschaft anzusprechen, auch um auf diese Weise entsprechende Berufe zu wecken und zu fördern. Die Bischöfe werden gebeten, auch in diesem Jahr die Adveniat-Kollekte zu halten; die Verbände, ergänzende Maßnahmen der Seelsorge für Lateinamerika zu leisten. Beachtet werden soll von allen die Notwendigkeit einer qualifizierten Führungsschicht in den Entwicklungsländern und entsprechender Hilfen. Notwendig erscheinen auch eine intensivere und differenziertere Erarbeitung der ethischen und rechtlichen Prinzipien der Entwicklungshilfe aus den Grundsätzen der katholischen Soziallehre und Überlegungen über die Institutionalisierung solcher Arbeit, in Zusammenarbeit mit entsprechenden Bemühungen des Auslandes. Schließlich erscheint die Koordination der finanziellen Hilfen, die kirchlicherseits vermittelt werden, im Interesse einer besseren Wirksamkeit. — Besondere Wünsche gingen an die Presse.

16. Arbeitskreis: Fragen des geistlichen Lebens

Der von E. v. Severus OSB, Maria Laach, vorgelegte Lagebericht enthielt zunächst einen Rückblick auf Ereignisse, Tagungen und Veröffentlichungen seit der Arbeitstagung in Ettal (mit besonderen Hinweisen auf die Bücher von A. Auer, „Weltoffener Christ“; B. Hanssler, „Das Gottesvolk der Kirche“; F. Wulf, „Geistliches Leben in der heutigen Welt“; H. Bacht, „Weltnähe und Weltferne“; A. Böhm, „Häresien der Zeit“). Er registrierte die Hauptanregungen, die vom Eucharistischen Weltkongreß in München ausgingen, und die mancherlei spirituellen Wünsche und Anregungen, die sich im Schrifttum über das bevorstehende Konzil niedergeschlagen haben. Der Bericht endete in drei Imperativen: zur Pflege und Förderung einer intensiven Zivilisation — näherhin Konsumskese, zur Pflege des Glaubenslebens, zur Verbreiterung der geistlichen Bildung und theologischen Wissensbereicherung der im katholischen Apostolat stehenden Laien.

Die Aussprache folgte den in drei Referaten vorgetragenen Gedanken über Christliches Weltverständnis im Glauben (J. B. Metz, München), Weltverständnis und Welt-

verhältnis bei Newman (N. *Schiffers*, Aachen), Christliches Weltverhältnis im Dienen (A. *Böhm*, Köln).

17. Arbeitskreis: *Diaspora*

Der Arbeitsbericht wies vor allem auf die Bewegungen im Diasporaraum hin.

An ihn schlossen sich die Besprechungen des Kreises an, der unter dem Thema „Kirche in Bewegung“ vor allem die Pendlerseelsorge, die Seelsorge in Erholungsorten, die zeitbegrenzte Diaspora der Studenten, Wehrpflichtigen und ausländischen Gastarbeiter in der Diaspora behandelte. Referenten waren: A. *Erdle*, Paderborn, P. *Steinki*, Stuttgart, B. *Dreher*, Würzburg, B. *Schomakers*, Osnabrück, R. *Svoboda*, Freiburg i. Br., A. *Freiburg*, Göttingen, K. *Marizy*, Bremen, und A. *Cazetta*, Freiburg i. Br. Besonders hingewiesen wurde auf die notwendigen neuen Formen der Seelsorge in den Stadttrandsiedlungen, auf die „Diaspora in der Diaspora“ bei den ausländischen katholischen Arbeitnehmern, und die neuen Aufgaben, die dem Bonifatiusverein in Deutschland in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen hier zuwachsen.

18. Arbeitskreis: *Einheit der Christen*

In den Lageberichten hörten zunächst beide Sektionen die Ausführungen von W. *de Vries*, Rom, und A. *Brandenburg*, Paderborn, über die ostkirchliche Situation und das Verhältnis zu den evangelischen Christen.

Danach trennten sich die beiden Sektionen zu Gesprächen über ihre Bereiche. Die 1. Sektion (unter P. A. M. *Mitnacht*, Würzburg) behandelte die Bildung von Kernkreisen und andere Formen der Laienarbeit im Hinblick auf die Ostkirche, Fragen des Verhältnisses von Katholiken der

verschiedenen Riten zueinander, der seelsorglichen und menschlichen Betreuung von Studenten und Gastarbeitern aus dem Osten sowie die Pflege von Besuchen aus ostkirchlichen Kreisen in der Bundesrepublik. Möglichkeiten der Förderung der ostkirchlichen Arbeit in Schrifttum, Funk und Fernsehen wurden ebenso erörtert wie die Unterstützung der *Catholica Unio*. — In der 2. Sektion (unter A. *Brandenburg*, Paderborn) besprach man die Begegnungen mit den evangelischen Christen im Alltag und öffentlichen Leben, die caritative Zusammenarbeit, die *Una-Sancta*-Kreise und die Begegnung mit Israel.

Im Ergebnis wurde hingewiesen auf die Notwendigkeit, unsere Begegnung mit den Christen aus den Ostkirchen für diese zu einem christlichen Erleben zu machen; in Presse, Funk und Fernsehen sich um sie mehr zu kümmern, und dies in Zusammenarbeit mit unierten und orthodoxen Christen. Besondere Wünsche wurden ausgesprochen an die Bischöfe im Hinblick auf das kommende Konzil. Für die Zusammenarbeit mit den evangelischen Christen wurde das Anliegen einer einheitlichen Bibelübersetzung in deutscher Sprache besprochen, das der Erstellung eines gemeinsamen Vaterunser-Textes, die gegenseitige caritative Hilfe, die Teilnahme am evangelischen Beten und Büßen an Pfingsten und an Buß- und Bettag, die menschliche und brüderliche Bemühung um die Milderung der Not der in Mischehe Lebenden, die Verbesserung des ökumenischen Nachrichtenwesens, die Überprüfung der Schulbücher auf unökumenische Schiefheiten und Irrtümer, die Unterstützung der Bemühungen im Zusammenhang mit dem Konzil, die auf Weltebene das Verhältnis der Konfessionen zueinander und das Verhältnis der Christen zu den Juden verbessern können.

Aus der totalitären Welt

Die ideologischen Spannungen innerhalb des internationalen Kommunismus

Die Meinungsverschiedenheiten unter den kommunistischen Führern über Fragen der zweckmäßigsten Taktik — bei Übereinstimmung in der weltrevolutionären Zielsetzung — gegenüber der sich stets verändernden Weltlage sind nicht neu; sie wurden zum erstenmal 1956 für eine größere Öffentlichkeit deutlich. Die chinesische Parteiführung griff damals einige Entscheidungen des XX. Parteitages der KPdSU an, so z. B. die neue These von der Vermeidbarkeit von Kriegen oder die These von der Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung zur sozialistischen Revolution.

Auch in der Frage, ob die Unterstützung jeder anti-imperialistischen oder nationalistischen Bewegung gerechtfertigt sei, zeichneten sich mit der Zeit gegensätzliche Anschauungen ab. Ferner ergaben sich in der praktischen Politik Spannungsmomente. Die chinesische Führung wünschte eine stärkere Unterstützung durch die UdSSR. Sie verlangte Atomwaffen und wissenschaftliche Hilfe bei deren Fertigung. Die Sowjetunion konnte und wollte nicht im gewünschten Ausmaß helfen. Vor allem hinsichtlich der militärischen Forderungen verhielten sich die Sowjetführer zurückhaltend, ja abweisend. Sie befürchteten nämlich, in einen „großen Krieg“ mit den USA hineingezogen zu

werden, wenn sie den Chinesen dafür die Voraussetzungen schüfen. (Die Chinesen werden von den Sowjets als unberechenbare Alliierte eingeschätzt.)

Vermeidbarkeit oder Unvermeidbarkeit von Kriegen

Die unterschiedliche Einstellung zum Krieg ist für die beiden größten kommunistischen Parteien besonders bedeutsam. Im chinesischen Parteiorgan „*Jenminjipao*“ (10. 12. 61) wird nach einer scharfen Polemik gegen die USA die chinesische Einstellung zum Atomkrieg folgendermaßen ausgedrückt:

„Das chinesische Volk weigert sich grundsätzlich, sich von der atomaren Erpressung der amerikanischen Imperialisten einschüchtern zu lassen. Was nützt es, sich vor einem Atomkrieg zu fürchten? ... Wenn wir uns fürchten, entwaffnen wir uns geistig, der Feind wird dann nur noch tollwütiger, und die Gefahr eines Atomkrieges vergrößert sich ...

Das chinesische Volk ist der Meinung, daß, wenn der Imperialismus einen atomaren Weltkrieg zu entfesseln wagt, das Ergebnis nur die *vollständige Vernichtung des Imperialismus* sein würde, während die siegreichen Völker auf den Trümmern des toten Imperialismus eine schöne Zukunft errichten werden“ (zit. nach „*Neue Zürcher Zeitung*“, 5. 1. 62).

Chruschtschow ist dagegen realistischer. Bereits in seiner Rede auf der Bukarester Tagung der kommunistischen Parteiführer im Juni 1960 wandte er sich zum erstenmal auch eindeutig gegen den „lokalen Krieg, weil dieser sich zu einem Weltkrieg ausweiten kann“. Chruschtschow befürchtet, daß nach einem Atomkrieg auch die sozialisti-